

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 ₰.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 ₰.

Zahn's Einleitung in das Neue Testament. II.
Halmel, A., Die palästinischen Märtyrer des Eusebius von Cäsarea in ihrer zweifachen Form.

Bertholet, Lic. Alfred, Zu Jesaja 53.
Ewald, D. Paul, Wer war Jesus?

Zeitschriften.
Eingesandte Literatur.

Zahn's Einleitung in das Neue Testament.

II.

Abschnitt IX: Die drei ersten Evangelien und die Apostelgeschichte. S. 158—445.

In diesem Abschnitt nimmt die Behandlung der einzelnen Evangelien den breitesten Raum ein. Das synoptische Problem, dessen Geschichte ein besonderer Paragraph gewidmet ist, wird verhältnissmässig kurz behandelt. Wer aber die Ausführungen des Verf.s über die einzelnen Evangelien liest, wird sich darüber nicht mehr wundern, denn eben diese Ausführungen geben auch die Erklärung und Rechtfertigung für dieses Verfahren des Verf.s. Zahn sieht es als einen methodischen Fehler an, wenn man an die Lösung des synoptischen Problems herangehen will, ohne eine eingehende Kenntniss der Eigenart eines jeden einzelnen Evangeliums. Ein Verfahren, das ohne solche Kenntniss die Evangelien vergleicht oder den Vermuthungen über die Quellen nachgeht, welche den Evangelien zu Grunde liegen sollen, wird nach des Verf.s Ansicht einseitig bleiben und nicht zum Ziel führen. So schlägt denn Zahn den Weg ein, dass er jedes einzelne Evangelium eingehend behandelt und in seiner Eigenart würdigt. Von da aus wird sich seiner Meinung nach die hervortretende Uebereinstimmung und Abweichung besser erklären lassen, als das sonst der Fall wäre. Von da aus wird man auch zu einem sichereren Urtheil darüber gelangen, wie die drei Evangelien sich zueinander verhalten, ob und wie sie voneinander abhängig sind, ob ihnen etwa gemeinsame Quellen zu Grunde liegen, und welche das eventuell sind.

Ist hiermit bereits gesagt, dass Zahn jedes der drei Evangelien in seiner eigensten Individualität zu verstehen sucht, so haben wir nun näher auf die Art und Weise einzugehen, in welcher das geschieht. Hier ist nun vorweg bemerkenswerth, dass Zahn bei jedem der drei Evangelien von der Tradition ausgeht, die über dasselbe vorhanden ist. Man hat freilich den Anschluss Zahn's an die Tradition getadelt und bemängelt, dass es den Eindruck mache, als ob der Verf. sich nach der Tradition ein Bild von der Entstehung eines jeden Evangeliums gemacht habe und nun darauf ausgehe, dasselbe zu vertheidigen und mit Gewalt als richtig zu beweisen. Wenn dieser Vorwurf in der That berechtigt ist, so ist er schwer genug und geeignet, das Vertrauen auf die Zahn'sche Arbeit und ihre Resultate von vornherein bedenklich abzuschwächen, denn dieser Vorwurf spricht im Grunde der Zahn'schen Arbeit die unerlässliche Objektivität ab. Wir können aber diesen Vorwurf nicht als berechtigt anerkennen. Es ist doch nicht gut möglich, von der Ueberlieferung abzusehen, da dieselbe so nahe an die Entstehungszeit der Evangelien herantreibt, und mit Recht bemerkt Zahn (S. 193), dass auch „die kühnsten Kritiker mit wenigen unerfreulichen Ausnahmen soviel geschichtlichen Sinn bewiesen haben, dass sie in den ältesten Nachrichten über den Ursprung der Evangelien Stützpunkte für ihre Hypothesen gesucht haben, meistens allerdings mit willkürlicher Auswahl“. So wird man den Ausgangspunkt

an sich nicht als verfehlt verwerfen können. Es fragt sich nur, ob etwa der Verf. der Tradition kritiklos oder befangen, was schliesslich auf eins herauskommt, gegenübersteht. Das aber wird niemand ernstlich behaupten, geschweige beweisen können. Sehr gründlich werden die einzelnen Ueberlieferungen von Zahn untersucht und daraufhin geprüft, ob sie sich auf Thatsachen gründen oder ob sie nur den Werth gelehrter Hypothesen haben und dementsprechend trotz ihres Alters verworfen werden müssen. Zu beachten ist auch, dass Zahn so verfährt, dass er zuerst die Ueberlieferung registriert, zuerst zusammenfassend für alle drei Evangelien in § 49, dann auch jedesmal in einem besonderen Paragraph gesondert für jedes einzelne Evangelium, dass er darauf das betreffende Evangelium eingehend betrachtet und erst zuletzt dazu übergeht, jedesmal die Ergebnisse bei dem betreffenden Evangelium mit der Tradition zu vergleichen.

An einer Stelle scheint freilich der Verf. auf den ersten Blick etwas weit zu gehen. In Anlehnung an die Tradition, dass das Haus des Johannes Markus bezw. das seiner Mutter dasjenige gewesen sei, in welchem der Herr das letzte Passamahl mit seinen Jüngern gehalten habe (vgl. Zahn's Artikel in der „Neuen Kirchl. Zeitschr.“ 1899, Nr. 5: Das Haus des Johannes Markus und die Dormitio Mariae virginis), sucht Zahn zu beweisen, dass der νεανίσκος τις, welcher nur mit einer σινδών bekleidet Jesu nachfolgte, und als man ihn greifen wollte, die σινδών fahren liess und nackt floh, eben der Verf. des Markusevangeliums gewesen sei. Dieser Jüngling habe sich offenbar plötzlich vom nächtlichen Lager erhoben und sei im Nachtgewand oder in seine Bettdecke gehüllt Jesu und den Aposteln nachgeschlichen. Das finde aber nur dann eine Erklärung, wenn der Jüngling ein Glied des Hauses gewesen sei, in welchem Jesus das Passamahl mit seinen Jüngern gehalten habe, wie man schon im Alterthum vermuthet habe. Durch das Geräusch, welches der Aufbruch Jesu und seiner Jünger verursacht habe, erweckt, habe er sich eilig vom Lager erhoben und sei dem Zuge neugierig nachgeschlichen. Diese Kombination werde auch dadurch bestätigt, dass Markus 14, 15 im Präsens das Kommen Jesu in den Saal des Abendmahls beschrieben und überhaupt der Saal geschildert werde, wie es ein Augenzeuge wol thue, wozu Zahn dann wieder die Worte des muratorischen Fragmentisten anzieht: aliquibus tamen interfuit et ita posuit. Ausserdem habe diese Episode von dem fliehenden Jüngling an sich weder für den Verfasser noch für den Leser Interesse, werde auch nicht durch Folgendes oder Vorangehendes erklärt. Zahn vergleicht sie mit einem „kleinen Selbstporträt in der Ecke eines figurenreichen Gemäldes, wodurch der Maler, statt wie andere durch ein Monogramm, seinem Werk das ipse feci aufgeprägt“ habe. Es ist das eine kühne Komposition und eine glänzend ausgeführte Hypothese, und man muss Zahn's Ausführungen lesen, um zu sehen, wie seine Beweisführung gleich einer Mosaikarbeit ein kleines Stück an das andere fügt. Die Hypothese, dass der νεανίσκος Markus sei, ist freilich schon verschiedentlich ausgesprochen, aber zuerst von Klostermann damit in Verbindung gebracht,

dass Markus zugleich der Sohn des Hauses sei, in welchem das Passamahl gehalten wurde. Keiner aber hat bisher in so glänzender Weise diese Hypothese durchgeführt wie Zahn, wenn man auch vielleicht wünschen möchte, dass er sich begnügt hätte, dieselbe als in hohem Grade wahrscheinlich hinzustellen, anstatt dass er den Anspruch macht, sie durchaus bewiesen zu haben.

Nach dieser die Methode der Zahn'schen Arbeit betreffenden Vorbemerkung können wir nun unsere Aufmerksamkeit darauf richten, wie der Verf. die Eigenart eines jeden der drei Evangelien auffasst. Zahn hat bei allen drei Evangelien Ernst damit gemacht, zu zeigen, wie jedes derselben einen besonderen Zweck im Auge hat, der es mit sich bringt, dass in demselben der Stoff eben so und nicht anders behandelt wird.

Den Zweck des Markusevangeliums findet Zahn in den Worten, welche demselben vorangestellt sind: ἀρχὴ τοῦ εὐαγγελίου Ἰησοῦ Χριστοῦ. Dieselben beziehen sich nach ihm nicht auf irgend ein Kapitel des Buches, sondern auf das ganze Buch. Markus will in seinem Buch die Anfangsgeschichte des Evangeliums geben. Den Anfang aber hat das Evangelium genommen nicht mit Johannes dem Täufer, dessen vorbereitende Thätigkeit nur kurz skizzirt wird, sondern mit der Predigt Christi selbst (Ἰησοῦ Χριστοῦ ist als gen. subj. zu verstehen). „Die gute Botschaft Gottes den Menschen zu verkünden, erscheint als der Lebensberuf Jesu, und er selbst fordert Glauben an diese Botschaft“. Unter diesen Gesichtspunkt hat Markus sein Evangelium gestellt. So erklärt sich die stete Hervorhebung des κηρύσσειν Jesu und der Erziehung der Jünger sowol als auch durch den Verkehr mit dem ersten Prediger des Evangeliums durch seine Belehrung zu ihrem künftigen Beruf, in dem sie die Predigt Jesu fortsetzen sollen. Nur in dem V. Abschnitt (der Leidensgeschichte) überwiegt mehr der Stoff, und der schriftstellerische Gedanke tritt mehr zurück. Nach Zahn ist anzunehmen, dass Markus beabsichtigte, am Schluss denselben noch einmal deutlicher hervorzuheben. Das ist unterblieben, da das Buch unvollendet geblieben ist und mit 16, 8 schliesst. Die Bemerkungen Zahn's über den abgebrochenen Schluss und die angehängten Ergänzungen sind im höchsten Masse instruktiv und behandeln die Sache aufs gründlichste, wie hier beiläufig erwähnt werden mag.

Das Matthäusevangelium versteht Zahn nach dem Titel βίβλος γενέσεως Ἰησοῦ Χριστοῦ als ein Buch der Geschichte Jesu, die wie der zu dem Namen Jesus sogleich hinzugefügte Amtsnamen Christus andeutet, unter dem Gesichtspunkt dargestellt werden soll, dass Jesus als der Messias und als die Erfüllung der dem Hause David's und dem Geschlecht Abraham's gegebenen Verheissung erkannt werde. „Es ist eine geschichtliche Apologie des Nazareners und seiner Gemeinde gegenüber dem Judenthum“. Dem entspricht es ja denn auch, dass der Verf. sein Evangelium wahrscheinlich von nicht gläubigen Juden gelesen zu sehen wünschte, wozu der „scharf hervortretende apologetische und polemische Charakter des Buches“ stimmt.

Das Lukasevangelium endlich, das mit der Apostelgeschichte als dem zweiten Theil desselben zusammen zu nehmen ist, hat den besonderen Zweck, die Geschichte des Christenthums bis zu dem dermalen erreichten Abschluss darzustellen und zwar so, dass ein gebildeter Heide, der Theophilus wenigstens damals, als ihm das Evangelium gewidmet wurde, noch zu sein scheint, welcher mancherlei davon gehört hatte, den Eindruck der Zuverlässigkeit der christlichen Ueberlieferung empfing. Auch hier sei gleich beiläufig auf den § 59: die zwiefache Rezension der Apostelgeschichte, besonders verwiesen und auf die Ausführungen, in denen Zahn die alte Annahme begründet, dass Lukas beabsichtigt habe, noch einen τρίτος λόγος folgen zu lassen (S. 370).

Es ist natürlich nicht möglich, hier im einzelnen darauf einzugehen, wie Zahn in geistvoller Weise in den einzelnen Evangelien die Durchführung der schriftstellerischen Idee aufzeigt. Die Bedeutung aber dieser Hervorhebung des jedes Evangelium beherrschenden besonderen schriftstellerischen Gedankens liegt auf der Hand. Es erklärt sich dadurch zunächst ein Absehen von einer chronologischen Anordnung der Erzählung, was wiederum wichtig ist bei der Erörterung des

Verhältnisses des vierten Evangeliums zu den ersten drei. Es wird dadurch ferner den vielfachen Harmonisirungsversuchen, die doch nie zum Ziele geführt haben, ein erwünschtes Ende bereitet. Es erklärt sich eben die Auswahl des Stoffes im einzelnen ungezwungen, wenngleich, wie Zahn hervorhebt, bei allen dreien sich ein Anschluss an die Grundzüge der historischen Mittheilungen in der Missionspredigt (vgl. § 48: das ungeschriebene Evangelium) findet, welche das auf die Verhaftung des Täufers folgende und von da an ununterbrochene Wirken Jesu bis zu Tod und Auferstehung umfassten und Zwischenstufen überspringend, den grossen Gang der Ereignisse so darstellten, dass die Bewegung in Galiläa begonnen und in Judäa geendigt habe.

Jedenfalls deckt sich die Sachkenntniss der drei Evangelisten in ihrem Umfang nicht mit dem Stoff ihrer Darstellung. So kommt Zahn zu den Schlusssätzen dieses Abschnittes S. 442 f., die wörtlich anzuführen der Mühe werth ist: „Warum aber erzählt Lukas und erzählen Matthäus und Markus nicht förmlich und ausführlich, was sie nachgewiesenermassen wissen? Wem die Antwort nicht genügt, welche in dem besonderen Zweck eines jeden dieser Evangelien und in der ihnen gemeinsamen Anlehnung an das Grundschema der Missionspredigt liegt, der gebe eine bessere Antwort; erkläre uns aber auch, warum Matthäus und Lukas uns nicht von den vielen und grossen Wunderthaten erzählen, welche in Chorazin und Bethsaida geschehen und Matth. 11, 21, Luk. 10, 13 vor den Thaten in Kapernaum genannt werden, und von der dem Petrus zu theil gewordenen Erscheinung des Auferstandenen (Luk. 24, 34) und von den früheren Beziehungen der vier Fischer von Kapernaum zu Jesus, ohne welche die Erzählung Matth. 4, 18—22, Mark. 1, 16—20 geschichtlich unbegreiflich ist. Die hiermit in Erinnerung gebrachten Thatsachen finden jedenfalls keine befriedigende Erklärung in einer der bisher zu Tage geförderten Konstruktionen einer Geschichte der Evangelienliteratur, welche ebenso mit dem Selbstzeugniss der Evangelien wie mit der in das erste Jahrhundert hinaufreichenden Ueberlieferung über ihre Entstehung sich in Widerspruch setzen und diese Ueberlieferung wie jenes Selbstzeugniss als ein ungelöstes Räthsel stehen lassen. Nur wenn man wahrscheinlich machen könnte, dass die Männer, welche hinter den Namen Matthäus, Markus, Lukas verborgen sind, zu einer Zeit geschrieben haben, da die Augenzeugen der evangelischen Geschichte ausgestorben waren, und dass die Forschungen, auf welche einer dieser Schriftsteller (Luk. 1, 3) sich beruft, sich auf das Durchlesen zweier oder dreier älterer Schriftchen beschränkt haben; erst dann könnte ich glauben, dass das Hinweggehen der drei ersten Evangelien über wichtigste Ereignisse, welche sie andererseits deutlich genug bezeugen, aus ihrer Abhängigkeit von verlorenen Quellschriften zu erklären sei. Aber das Problem wäre damit nicht gelöst, sondern lediglich zurückverlegt. Es wird wiederkehren in der Frage: Warum haben jene älteren Schriftsteller, deren Schriften wir nicht besitzen, von ihrem reichen Wissen einen so beschränkten Gebrauch gemacht?“

Diese Sätze geben zugleich des Verf.'s Ansicht über die Verfasser der drei Evangelien. Er hält daran fest, dass der Apostel Matthäus und die Apostelschüler Markus und Lukas die Verfasser der nach ihnen genannten Evangelien sind. Nach ihm hat Matthäus zuerst geschrieben und zwar, wie die Tradition angibt, zur Zeit, als Paulus und Petrus in Rom das Evangelium verkündeten, also etwa 61—66. Dann habe Markus, der ἐμπνευστής des Petrus, wie schon Irenäus und Papias, bezw. der Presbyter Johannes bezeugen, nach dem Tode des Petrus und Paulus, also 66 oder 67 geschrieben. Dagegen scheine freilich die von Clemens Alex. gegebene Tradition zu sprechen, dass Markus noch zu Lebzeiten des Petrus geschrieben habe. Zahn sucht die Differenz dadurch zu erklären, dass Markus vielleicht noch zu Lebzeiten des Petrus geschrieben, aber erst nach dessen Tod das Werk vollendet habe, während er die andere von Clemens gegebene Tradition, dass die Evangelien, welche eine Genealogie enthalten, früher geschrieben seien, als eine gelehrte Hypothese abweist, die nicht Veranlassung geben könne, das Lukasevangelium vor das des Markus zu setzen. Als letzter habe Lukas, dem Zahn auch

die Autorschaft der Apostelgeschichte und der Wirstücke zuspricht, das Evangelium geschrieben, etwa um 75. Danach würden wir die Reihenfolge Matthäus, Markus, Lukas erhalten.

Diese Reihenfolge verändert sich aber dadurch, dass nach der Nachricht des Papias Matthäus zuerst in hebräischer, bezw. aramäischer Sprache geschrieben hat. Hier ist nun besonders bemerkenswerth, dass Zahn mit der Hypothese gänzlich bricht, welche dem Matthäus nur eine hebräische oder aramäische Spruchsammlung zuschreibt, die *λόγια*. Es gibt für die Worte des Papias, auf welchen diese Hypothese beruht, eine andere Erklärung. Dass Papias berichte, Matthäus habe in hebräischer Sprache die Sprüche (*λόγια*) zusammengeschrieben und jeder habe sie übersetzt, so gut er es vermochte, und dass er also nur *λόγια* dem Matthäus zuzuschreiben scheine, habe lediglich darin seinen Grund, dass den Papias an der Schrift des Matthäus eben vor allem die Aussprüche des Herrn interessirten, denn deren Auslegung war das Werk des Papias gewidmet. Papias wolle also keineswegs sagen, dass Matthäus im Unterschied von anderen Schriftstellern, welche auch Thaten Jesu berichten, sich darauf beschränkt habe, Worte Jesu aufzuzeichnen. Er habe vielmehr den Inhalt des Matthäus als bekannt voraussetzend, nur den Bestandtheil der Schrift des Matthäus bezeichnet, der ihm wichtig war. Das *ἐμμενεύειν* aber sei das mündliche Dolmetschen in griechischer Sprache, das eben in Gegenden, wo das griechische Markusevangelium schon vorhanden gewesen sei, sich natürlich auf diejenigen Perikopen gerichtet habe, in denen Matthäus etwas über Markus Hinausgehendes berichte — und das waren eben Reden des Herrn, vorzugsweise die Bergpredigt. Zahn kommt zu dem Schluss, dass Matthäus in hebräischer oder richtiger aramäischer Sprache sein Evangelium geschrieben habe, und dass aus demselben der griechische Matthäus geflossen sei und vielleicht das Hebräerevangelium, während der hebräische Matthäus verloren ging. Die Uebersetzung aber sei nicht dem Matthäus zuzuschreiben, sie soll im Grunde eine nach Genauigkeit strebende Uebersetzung der einheitlichen Grundschrift sein, deren Entstehung etwa ins Jahr 85 zu setzen sei.

Somit ist der griechische Markus eher entstanden als der griechische Matthäus. Auch für Markus nimmt Zahn die volle Autorschaft in Anspruch. Wol schliesst er sich in vielen Stücken an Petrus an, wie sich in vielen, von Zahn anschaulich dargestellten Punkten zeigt (S. 245 ff.), aber er geht doch darüber hinaus, er ist wol ein *ἐμμενεύτης* des Petrus geworden, eben dadurch, dass er im Anschluss an Petrus das Evangelium schreibt, wie Zahn u. E. die Worte richtig auffasst, aber er hat auch selbständig gearbeitet und andere Quellen benutzt, unter anderen den hebräischen Matthäus.

Lukas endlich, der letzte in der Reihe der drei Evangelisten, hat offenbar, wie Zahn nachweist, das Markusevangelium vor sich gehabt und benutzt, während es unwahrscheinlich sein soll, dass er den damals nur noch hebräisch vorhandenen Matthäus benutzt habe, der dem griechischen Lukas nur durch Dolmetschung zugänglich gewesen sei. Daneben lassen sich, wie Zahn zugibt, noch eine Anzahl anderer Quellen und zwar namentlich in der Apostelgeschichte annehmen. Mit Recht warnt aber Zahn davor, eine Quellenscheidung im einzelnen vorzunehmen, da von den Versuchen es noch keiner zu einem erheblichen Mass von Wahrscheinlichkeit gebracht habe. Jedenfalls hat dieser Rath Zahn's seine volle Berechtigung; seine Mahnung zu grösster Vorsicht ist sehr beachtenswerth.

Fassen wir nun das Ergebniss über das Verhältniss der drei Evangelien zueinander zusammen, so ergibt sich die folgende Reihenfolge: aramäischer Matthäus — Markus unter Benutzung des aramäischen Matthäus — Lukas unter Benutzung des Markus — griechischer Matthäus. Das ist allerdings ein Resultat, das von den üblichen stark abweicht, besonders wenn man hinzunimmt, dass, wie aus den obigen Ausführungen hervorgeht, Zahn nicht auf gemeinsame Quellen zurückgeht. Man hätte vielleicht wünschen mögen, dass der Verf. auf die modernen Aufstellungen noch etwas eingehender eingegangen wäre, jedenfalls ist es eine eigenartige Position, die Zahn mit seiner Aufstellung einnimmt. Man hat gesagt, dass der Verf. damit eine unangreifbare Position einnehme —

aber hat man hinzugefügt, dass ihn gleichwol so leicht niemand um diese Position beneiden werde. Wenn aber wirklich diese Position unangreifbar ist, so ist das doch wahrlich schon etwas, um das man ihn beneiden kann. Gewiss aber wird niemand sich dem Eindruck entziehen, dass hier unter konservativer Benutzung der alten Tradition eine Lösung des synoptischen Problems geboten ist, die, mag man ihr zustimmen oder nicht, sicherlich alle Beachtung verdient.

Neuenkirchen i. Hadeln.

Lic. Rud. Steinmetz.

Halmel, A. (Inspektor des evangelischen Religionsunterrichts in Wien, Privatdozent), Die palästinischen Märtyrer des Eusebius von Cäsarea in ihrer zweifachen Form. Eine Untersuchung zur Entstehungsgeschichte der historia ecclesiastica des Eusebius von Cäsarea. Essen 1898, G. D. Baedeker (X, 117 S. gr. 8). 2. 40.

Seitdem Br. Violet (in Bd. XIV der „Texte und Untersuchungen“, Leipzig 1896) aus der von Cureton edirten syrischen Uebersetzung des Euseb'schen Traktats „Von den Märtyrern in Palästina“ (unter Benutzung noch von anderweit erhaltenen theils griechischen und lateinischen, theils syrischen Fragmenten) einen längeren Text des genannten Werkes dem als Anfang zu Bd. VIII der historia ecclesiastica erhaltenen kürzeren zur Seite gestellt hat, ist es möglich geworden, über die Entstehungsgeschichte und Bedeutung sowol des Märtyrerbüchleins wie auch der es jetzt umgebenden drei letzten Bücher der Kirchengeschichte Genaueres festzustellen, als dies vorher möglich war. Dem Verfasser — der schon bevor ihm die Violet'schen Texte vorlagen (in dem Schriftchen: „Die Entstehung der Kirchengeschichte des Eusebius“, Essen 1896), Beachtenswerthes zur Lösung des betreffenden Problems beige-steuert hatte — ist es gelungen, den eigenthümlich verwickelten Zusammenhang zwischen der Genesis des Traktats und derjenigen des Schlusses (Bd. VIII—X) der Kirchengeschichte in der Weise klar zu legen, dass der unerklärten Erscheinungen keine oder doch nur wenige zurückbleiben. Betreffs der Details seiner scharfsinnigen Darlegung muss auf das Schriftchen selbst verwiesen werden. Doch mögen aus den Untersuchungsergebnissen, wie er sie auf S. 112 ff. formulirt, wenigstens einige der wichtigeren hier mitgetheilt werden.

a) Betreffs der Kirchengeschichte wird vom Verfasser festgestellt, dass dieselbe von Eusebius ursprünglich (und zwar gegen das Jahr 313) in einer weit kürzeren Gestalt als die heutige, nämlich als der drei letzten Bücher noch entbehrend und als mit VIII, 13, 7 schliessend, ausgearbeitet worden war, dass aber dann, infolge der für die Kirche epochemachenden Ereignisse des Jahres 313, von ihm eine Geschichte der kirchlichen Ereignisse seiner Zeit oder kürzer: eine „Zeitgeschichte“ (vgl. VIII, proem.: τὰ κατ' ἡμᾶς) verfasst wurde, welche zunächst nur die Bücher VIII und IX des heutigen text. rec. der Kirchengeschichte umfasste und in welche Eusebius das damals schon existirende Märtyrerbüchlein (*De martyribus Palaestinae*, c. 1—13) mit aufnahm. Die jetzigen Bücher VIII und IX bildeten in dieser (um das Jahr 315 vollendeten) ersten Ausgabe der Kirchengeschichte nur Ein Buch, das achte des Werkes. Erst ungefähr ein Jahrzehnt später (um 325) wurde von Euseb eine zweite, durch Hinzufügung des (das kirchenfördernde Wirken Konstantin's bis zu seinem Siege über Licinius schildernden) Buches X erweiterte Ausgabe der Kirchengeschichte hergestellt und nun — unter Ausscheidung des Märtyrerbüchleins sowie des in einem Theil der Handschriften noch erhaltenen Anhangs (S. 404—405 der Heinichen'schen Ausg., T. I) — das vorherige achte Buch in die Bücher VIII und IX zerlegt, wodurch für das ganze Werk eine Zehnzahl von Büchern sich ergebe.

b) Hinsichtlich der beiden Bearbeitungen des Märtyrerbüchles macht Halmel wahrscheinlich, dass die ältere derselben (bei Heinichen I, S. 406—437) von Euseb um das Jahr 311 in Palästina zunächst bis zu dem Bericht über den Tod seines Freundes Pamphilus fertig gestellt und hierauf, gelegentlich eines Aufenthaltes in Aegypten, von ihm noch durch Nachrichten über einige neuerdings in Palästina (bis zum Jahr 311) stattgehabte Martyrien ergänzt wurde. Eine Zeit lang dem

letzten Buche der Kirchengemeinde einverleibt (vgl. oben), erfuhr diese Martyriengeschichte seit dem Entstehen der zweiten oder definitiven Gestalt der Kirchengeschichte das Schicksal der Ausscheidung aus deren zweitem (zeitgeschichtlichen) Theile. Um nun den darin niedergelegten Geschichtsstoff nicht verloren gehen zu lassen, widmete Euseb in späterer Zeit, jedenfalls erst nach 325, demselben eine abermalige Bearbeitung. So entstand das selbständig neben der Kirchengeschichte stehende und unabhängig von ihr überlieferte Märtyrergeschichtsbuch, bestimmt „für ein weiteres Publikum“ (Halmel, S. 115) und — abgesehen von verschiedenen, theils griechisch, theils lateinisch erhaltenen Bruchstücken — in einer doppelten syrischen Bearbeitung auf uns gekommen (nämlich einerseits in einer Auswahl von nur zehn Martyrien in einem von Assemani [1748] benutzten cod. Vaticanus, andererseits als Ganzes überliefert im Syr. Curetonianus [1861]; vgl. oben).

Betreffs einzelner der vom Verfasser aufgestellten Annahmen erscheint ein Dissensus allerdings möglich, doch dürfte derselbe sich auf mehr nur Nebensächliches beschränken, während die Grundlinien der hier entwickelten Theorie von der Entstehung und Ueberlieferung beider Werke, der Kirchengeschichte wie des Märtyrerbuches, als richtig gezeichnet und Anerkennung finden dürften. †

Bertholet, Lic. Alfred (Privatdozent der Theologie in Basel), Zu Jesaja 53. Ein Erklärungsversuch. Freiburg i. B., Leipzig und Tübingen 1899, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) (32 S. gr. 8). 75 Pf.

Mit Vergleichung von Jes. Sir. 39, 1—11 sucht Verf. festzustellen, dass der Ebed den Typus des Thoralehrs darstellt, wie er auch unter den Bedrängnissen des Exils an der Gerechtigkeit Gottes festhält und „in das Loos der Schuldigen mit hineinverwickelt ist“. In dieser Umrahmung erscheine das ursprüngliche Ebedlied Kap. 52, 13—15; 53, 11f. In viel späterer Zeit soll ein Geistesverwandter des Ebeddichters die Züge des Liedes auf einen Märtyrer gedeutet haben, in dessen Schicksal ihm der wunderbar tiefe Inhalt des Liedes sich vergegenwärtigt: Eleasar (2 Makk. 6, 18—31). So wären wir glücklich von Serubabel (Sellin) bei Eleasar angelangt. Vielleicht ist einem jüngeren Privatdozenten eine noch jüngere Deutung möglich. Wir halten nach wie vor Jes. 53, das der alte Delitzsch das goldene Passionale im Alten Bunde nannte, für das aus der Stimmung einer drangsalsreichen Zeit herausgeborene namenlose Bild des bar Joseph, des zukünftigen leidenden Messias, der entgegen den vulgären Anschauungen aus der Tiefe zur Höhe schreitet: das neutestamentliche intervallum dilucidum, als die ruhmreiche Zeit Israels für immer vorüber war. Eine individuelle Deutung wird immer zu wünschen übrig lassen.

Gottleuba.

Dr. Joh. Jeremias.

Ewald, D. Paul (Professor in Erlangen), Wer war Jesus? Ein Vortrag. Leipzig 1899, A. Deichert's Nachf. (Georg Böhme) (36 S. gr. 8). 60 Pf.

Im Gegensatz zu dem männlich entschiedenen und glaubensfreudigen Aufbau des Vortrags sagt Verf. S. 13: „Siehe da! er lebt! lebt zum mindesten in den Herzen, auf den Lippen einer Welt! lebt in seinen ungemessenen Wirkungen auf die Menschheit“. Man darf Kompromisse, die man selbst für unmöglich hält, auch nicht andeuten. Für manchen missverständlich ist auch das Urtheil am Ende (S. 35): „ob er uns ruft mit der Stimme des Hirten, des guten Hirten, er braucht uns doch nicht“. Ich meine, es ist ein wesentlicher Zug im Bild des biblischen Jesus, dass er uns braucht, und dass ihm eine Seele mehr werth ist, als die Welt. — Im übrigen ist der Vortrag in seiner überzeugenden und kraftvollen Sprache ein Appell an den Unglauben.

Gottleuba.

Dr. Joh. Jeremias.

Zeitschriften.

Nathanael. Zeitschrift für die Arbeit der evang. Kirche an Israel. XV. Jahrg., Heft 5, 1899: H. Weser, Predigt über Jes. 2, 5. Billerbeck, Abrahams Leben und Bedeutung nach Auffassung der älteren Haggada (Forts.).
Pastoralblätter für Homiletik, Katechetik und Seelsorge. 41. Jahrg., 11. Heft, August 1899: Georg Hiller, Die lutherische Abendmahlslehre und ihre modernen Gegner (Schl.). Cl. Neumeister, Was der Mensch säet, das wird er ernten. Erntefestpredigt über Gal. 6, 7b. A. F. Augustin, Ein Blick ins Heiligthum der Ewigkeit. Schlusspredigt über Offenb. Joh. 7, 9—17, gehalten am Kirchweihstage. Otto, Predigten über das Vaterunser in Entwürfen (9. Predigt). Reinh. Hoffmann, Rede am Grabe eines frommen hoffnungsvollen Gymnasiasten über Spr. Sal. 8, 17; Joh. 12, 26; Joh. 20, 19. Meditationen über die 2. Evangelienreihe des Eisenacher Perikopen-

buches, die 3. sächsische Reihe, die 2. rheinische Evangelienreihe nach Nitzsch und die 2. bayerische Evangelienreihe nach Thomasius: R. Hoffmann, 17. n. Trin. Matth. 12, 1—8 (Eisen. Perik.). A. Wallenstein, 17. n. Trin. Ap.-Gesch. 17, 16—31 (Sächs.). Hüttenrauch, 18. n. Trin. Mark. 10, 17—27 (Eisen. Perik.). Conrad, 18. n. Trin. Ap.-Gesch. 19, 23—40 (Sächs.). Seehawer, 19. n. Trin. Joh. 9, 24—41 (Eisen. Perik.). M. Rossberg, 19. n. Trin. Ap.-Gesch. 20, 17—38 (Sächs.). Latrille, 20. n. Trin. Joh. 15, 1—8 (Eisen. Perik.). G. Samtleben, 20. n. Trin. Ap.-Gesch. 21, 8—14 (Sächs.). Cl. Neumeister, 21. n. Trin. Mark. 10, 13—16 (Eisen. Perik.). Dispositionen zu denjenigen bayerischen Texten, die nicht in Meditationen behandelt sind.

Revue bénédictine. Germain Morin, Un nouveau recueil inédit d'homélies de Saint-Césaire d'Arles.

Revue néo-scholastique. D. Mercier, „Ecco Pallarme“. Un cri d'alarme. L. Noël, La conscience de l'acte libre et les objections de M. Fouillée. Clodius Piat, La valeur morale de la science d'après Socrate.

Zeitschrift für praktische Theologie. XXI, 3: Smend, Ambrosius Blaurer's Predigten über das Apostolikum. Kind, Hat die Innere Mission Anspruch, eine besondere Disziplin innerhalb der praktischen Theologie zu bilden? Friederike Fricke, Die Laien-Biblia, ein Räthsel der Katechismusgeschichte. Baumgarten, „Die Christliche Welt“. Kirmss: Rede bei der Bestattung des Herrn Reichsgerichtspräsidenten a. D. Dr. Eduard v. Simson am 6. Mai 1899 in der Neuen Kirche zu Berlin gehalten.

Zeitschrift, Katechetische. Organ für den gesamten evangelischen Religionsunterricht in Kirche und Schule. 2. Jahrg., 8. Heft, 1899: Habermas, Die Bedeutung des Kirchenliedes für Leben und Schule. Römpker, Etwas aus der Fraglere, besonders über das Fragwort Wie. W. Müller, Wie der Herr Jesus den Jüngling zu Nain vom Tode erweckt. Lektion für die Unterstufe. Richter, Katechese über 1 Joh. 2, 15—17. Wöhrmann, Kurze Entwürfe zu Sprachkatechesen im Anschluss an den zweiten Glaubensartikel (Forts.). Spanuth, Des Paulus Missionspredigt in Athen. Ap.-Gesch. 17, 16—34. Für die erste Klasse der Präparandenanstalten.

Eingesandte Literatur.

Lic. Joh. de le Roi, Judentaufen im 19. Jahrhundert. Ein statistischer Versuch. Leipzig, J. C. Hinrichs. — Handkommentar zum Alten Testament. In Verbindung mit anderen Fachgelehrten herausg. von D. W. Nowack. I. Abt., 3. Bd., 2. Teil: Lic. Dr. Karl Steuernagel, Das Buch Josua übersetzt und erklärt. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 2,20 Mk. — D. Julius Kaftan, Das Verhältnis der lutherischen Kirche zur sozialen Frage. Vortrag. Ebenda. 60 Pf. — Johannes Stier, Die Gottes- und Logos-Lehre Tertullians. Ebenda. 2,40 Mk. — Eberhard Nestle, Einführung in das griechische Neue Testament. Zweite, verm. u. verb. Aufl. Mit 10 Handschriftentafeln. Ebenda. 4,40 Mk. — Dr. Oskar Netoliczka, Lehrbuch der Kirchengeschichte. Fünfte, völlig umgearbeitete Auflage von D. F. Lohmann's Lehrbuch der Kirchengeschichte. Der Neubearbeitung dritte, verbesserte Auflage. Ebenda. — Dr. Leopold Rosenak, Die Fortschritte der hebräischen Sprachwissenschaft von Jehuda Chajjüg bis David Kimchi (X. bis XIII. Jahrhundert). I. Teil. Frankfurt a. M. 1898, J. Kauffmann. — Dr. Georg Reinhold, Die Streitfrage über physische oder moralische Wirksamkeit der Sakramente nach ihrer historischen Entwicklung kritisch dargestellt. Mit Approbation etc. Stuttgart und Wien, Jos. Roth. 3,20 Mk. — C. H. Spurgeon, Das Evangelium im Jesaja. Predigten. II. Band. Stuttgart, Max Kiehlmann. 2 Mk. — Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Nr. 157—159. Max Koch, Theobald Hock, Schoenes Blumenfeld. Abdruck der Ausgabe von 1601. Halle a. S., Max Niemeyer. 1,80 Mk. — G. Haccius, Denkschrift über die von 1887—1889 abgehaltene General-Visitation der Hermannsbürger Mission in Südafrika. 3. vermehrte Auflage. Hermannsburg, Missionshandlung. 2,40 Mk. — A. Wagner, Der Concordienformel bleibender Wert für die Arbeit der Kirche auch für die Heiden-Mission. Ebenda. 2 Mk. — J. Weissweiler, Leitfaden für preussische Gemeindegewaltsräte unter der Herrschaft des Bürgerlichen Gesetzbuches. 6. gänzlich umgearbeitete Auflage. Hannover und Berlin, Carl Meyer (Gustav Prior). Geb. 1 Mk. — Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana. K. Ahrens und G. Krüger. Die sogen. Kirchengeschichte des Zacharias Rhetor in deutscher Uebersetzung herausgegeben. Leipzig, B. G. Teubner. 10 Mk.

Allerhöchste Auszeichnungen: Orden, Staatsmedaillen etc.

EMMER 

Pianos 450 Mark an,
Flügel 10jährige Garantie,
Harmoniums 95 Mark an.

— Abzahlung gestattet. Baar, Rabatt und Freisendung. —

Fabrik: W. Emmer, Berlin, Seydelstr. 20.

Preislisten, Musterbücher umsonst.

Den Herren Pastoren und Lehrern Ausnahmepreise.